Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **100 (1982)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bild 3. Aufziehen der in Kanalachse verlegten KDB mit Hilfe der eingerollten Bänder



Bild 4. Aufschütten von kiesigem Material auf die verlegten und verschweissten KDB

Boden wechselte zwischen mehr oder weniger standfestem, sandhaltigem Lehm und moorhaltigen Schichten. Letztere neigten teilweise trotz nicht allzu steiler Böschung zum Absacken. Das anfallende Grundwasser wurde, soweit notwendig, abgepumpt und kanalabwärts oder in das Naturschutzgebiet geleitet (Bild 2). Die für die Dichtung notwendigen 2 mm starken KDB wurden im Werk aus acht Bahnen von 1,45 m Standardbreite zu Planen von 10,40 m Länge und 11,00 m Breite zusammengeschweisst. Anschliessend wurden sie per Lastwagen auf die Baustelle transportiert. Um das Verlegen zu erleichtern, wurden die Planen im Werk zu gegenseitig gerollten Doppelrollen gerollt, wobei eingerollte Bänder das Aufziehen auf der Böschung erleichterten (Bild 3). Die vorbereiteten KDB wurden mit dem Bagger zum Kanal transportiert und dort in der Kanalachse abgesenkt. Die neue Bahn überlappte die schon verlegte um das für das Schweissen notwendige Mass von rund 10 cm. In der Sohle wurden an den Nahtstellen der KDB vorher Bretter verlegt, um ein ungleiches Absinken der Bahnen (ungünstig für den Schweissvorgang) zu verhindern. Nach dem Aufziehen und Befestigen der Planen wurden mit dem von der Lieferfirma entwickelten Doppelheizkeilschweissautomat die Bahnen so verschweisst, dass der zwischen den beiden Schweissnähten sich bildende Hohlraum die nachfolgende Dichtigkeitsprüfung mit Druckluft ermöglichte. Das vorgängig verlegte stützende Brett wurde dann entfernt. War ein längeres Stück der Abdichtung aus KDB verlegt, so begann der Bagger mit der Beschwerung der KDB (Bild 4). Es wurde hierfür kiesiges Material aus dem Aushub verwendet; ein direktes Aufschütten auf die KDB wurde vermieden. Als letzte Arbeit erfolgte das Ausebnen der Schüttung im vorgesehenen Längs- und Quergefälle, worauf anschliessend die vorfabrizierten Kanalbetonelemente verlegt werden konnten.

Zusammenfassung

Der Kanal in der linksufrigen Reussebene unterhalb Mühlau bei Oberschären dient der Absenkung des Grundwassers im landwirtschaftlich genutzten Gebiet und nimmt gleichzeitig das Wasser zweier von den Hügeln herabfliessender Bäche auf. Das Wasser wird am Kanalende vor dem Reussdamm mit Pumpen in die Reuss gefördert. Längs des zwischen Kanal und Reuss gelegenen Naturschutzgebietes war der Kanal abzudichten, da ein Absinken des Grundwasserspiegels durch Einfliessen des hoch stehenden Grundwassers, ganz im Gegensatz zum landwirtschaftlich genutzten Gebiet, vermieden werden musste. Zu diesem Zwecke wurde der Kanal etwas tiefer ausgehoben und eine Kunststoffdichtungsbahn eingebaut. Ursprünglich war eine Dichtung aus einer Ortsbetonverkleidung vorgesehen. Die Vorkalkulation ergab, dass bei Verwendung von Kunststoff-Dichtungsbahnen der Preis (100% = Variante Beton) auf 60% gesenkt werden konnte. Die Bauherrschaft entschloss sich deshalb zur Ausführung mit Kunststoff-Dichtungsbahnen.

Bauherr:
Baudepartement des Kt. Aargau, Abt. Wasserbau, Aarau
Projektverfasser:
Rothpletz & Lienhard & Co. AG, Olten
Bauunternehmung:
Marti AG, Zürich
Abdichtung:
Vatag, Pfäffikon/ZH
Kunststoff-Dichtungsbahn:
Sarna Kunststoff AG, Sarnen

Umschau

Naturpark im Po-Delta

(dp) Die Umweltschutzorganisation «Italia nostra» hat Regierungschef Giovanni Spadolini ersucht, gegen den in der Diskussion befindlichen Bau eines Kohlenhafens im Po-Delta zu intervenieren. Italiens Naturfreunde beklagen bereits, dass bei Porto Tolle mitten im Delta ein Wärmekraftwerk gebaut worden ist. Sie treten dafür ein, dass das zu einem grossen Teil noch natürliche Ambiente der riesigen Strommündung südlich der Lagune von Venedig erhalten bleibt, einer Mündung, die in Europa nur in denen der Rhône und der Donau ihresgleichen hat. Sie setzen sich dafür ein, dass Teile des Gebietes zwischen Ferrara und der Mündung zu einem Naturpark erklärt werden.

«Italia nostra»-Präsident Giorgio Luciani sprach vor der Presse von einer Warnung der Naturschützer und unterstrich deren Engagement in dieser Angelegenheit: «Wir sind zu einer massiven Mobilisierung der öffentlichen Meinung entschlossen.»

Die Errichtung des Kraftwerkes von Porto Tolle wurde nach Darstellung der Umweltschützer von regionalen Interessen gegen den Rest Italiens und sogar gegen die Auffassung des italienischen Forschungsrates durchgesetzt. Die Anlage werde mit ihren zu erwartenden Beeinträchtigungen von Luft, Wasser und Boden schliesslich auch zum Verlust von Arbeitsplätzen führen, wird argumentiert.

«Italia nostra» beklagt auch andere menschliche Eingriffe in die Natur des Deltas. Das gilt vor allem für die bis in die siebziger Jahre hinein fortgesetzten, auf Mussolinis «Getreideschlacht» zurückgehenden «Urbarmachungen». Sie haben zwar 30 000 ha neues Ackerland gebracht, aber im Laufe der Jahrzehnte auch die Abwanderung von 100 000 Menschen zur Folge gehabt. Der letzte «offiziell» trockengelegte Sumpf Italiens ist das sogenannte Valle della Falce im Po-Delta. Beklagt wird auch die Zerstörung des hydrologischen Gleichgewichts durch Bauarbeiten für touristische Zwecke an der Küste bei der Stadt Comacchio. Die Vorteile für die lokale Beschäftigungssituation seien gering. Weitere Parzellierungen sind in diesem Gebiet un-

ter Bedrohung kostbarer Sumpf- und Lagunengebiete vorgesehen.

Die bizarre Delta-Welt von Kanälen, Flussarmen, Lagunen, Inseln, Pinienhainen, Schilfwäldern, Landzungen und überwachsenden Dämmen als Natur- und Kulturoase soll erhalten bleiben. Ehrenpräsident Giorgio Bassani bezeichnet als «Eckpfeiler» dieser Oase den Wald und das Schloss von Mesola, die zehn Kilometer landeinwärts davon liegende Abtei Pomposa, das südlich liegende Comacchio mit seiner Lagune und die wenige Kilometer weiter östlich davon entdeckte archäologische Stätte Spina mit ihren griechisch-etruskischen Gräberfeldern. Zu dieser Oase gehört auch eine immer noch relativ reiche Tierwelt – Rebhühner, Schnepfen, Wachteln, Wildenten und die berühmten Aale der Lagune und der Kanäle des auf dreizehn Inseln errichteten Comacchio.

Der angestrebte Naturpark soll auch der Erhaltung der traditionellen, mit der Umgebung harmonisierenden Tätigkeiten der Menschen – der Fischerei, der Fischzucht und der Landwirtschaft – dienen. Es soll auch aufgeforstet werden. Auch an eine Restaurierung des Zentrums von Comacchio ist gedacht, dieser in ferner historischer Vergangenheit so reichen und stolzen, jetzt ziemlich vergessenen Stadt.

Konjunkturelle Abkühlung in der schweizerischen Industrie

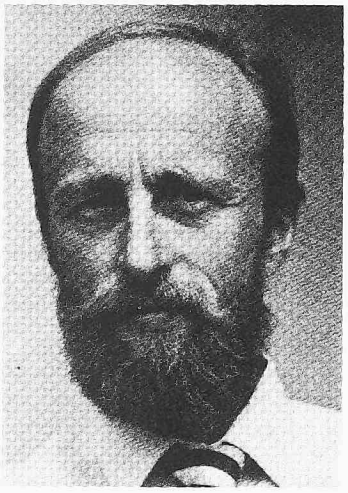
In der schweizerischen Industrie wird sich die seit Herbst 1981 andauernde konjunkturelle Abkühlung in den kommenden Monaten fortsetzen. Dabei wird sich, wie die Schweizerische Bankgesellschaft in der neusten Ausgabe ihres «Konjunkturpanoramas» schreibt, nach Ansicht der von ihr befragten Unternehmen der Rückgang des Gesamtauftragseingangs voraussichtlich nicht weiter verstärken, während beim Arbeitsvorrat, der Produktion und der Beschäftigung mit einer beschleunigten Abnahme zu rechnen ist. Ungünstig beurteilt werden die Aussichten vor allem in der Metall- und der Maschinenindustrie sowie in der Bekleidungsbranche. Demgegenüber rechnen die befragten Firmen der Nahrungsmittel- und der chemischen Industrie nach wie vor mit einem befriedigenden Geschäftsverlauf.

Im Gegensatz zu den Inlandbestellungen, bei denen ein abgeschwächter Rückgang zu erwarten ist, werden die Auslandaufträge wegen der weltweiten Konjunkturabschwächung und der Höherbewertung des Schweizer Frankens voraussichtlich stärker abnehmen als bisher. Die industrielle Produktion dürfte als Folge des rückläufigen Auftragseingangs auch im 2. Quartal 1982 unter dem Vorjahresniveau liegen. Jeweils 39% der an der Umfrage beteiligten Unternehmen wollen ihren Ausstoss im Vergleich zum 2. Quartal 1981 vermindern oder unverändert lassen; lediglich 22% sehen eine Erhöhung vor. Der Auslastungsgrad der technischen Produktionskapazitäten, der im 4. Quartal 1981 noch rund 90% und im 1. Quartal 1982 noch 88% betrug, wird deshalb weiter sinken. Zudem wird sich der Produktionsrückgang auch auf die Beschäftigungslage nachteilig auswirken. Vor allem ist mit vermehrter Kurzarbeit zu rechnen. Ferner sehen sich einige der befragten Firmen genötigt, Personal abzubauen.

ETH Zürich

Caspar Wenk, neuer Professor für Ernährungslehre

Caspar Wenk, 1944 geboren, von Basel und Lampenberg, studierte von 1964–1968 Landwirtschaft in allgemeiner Richtung an der ETH Zürich. Darauf folgten sechs Jahre Assistententätigkeit am damaligen *Institut für Tierernährung*. C. Wenk promovierte 1972 am selben Institut bei Prof. *Schürch*.



1975/76 folgte ein Forschungsaufenthalt an der Landbouwhogeschool Wageningen (Niederlande), wo er seine Versuchstätigkeit über den Energiewechsel des wachsenden Tieres fortsetzen konnte. Seit seiner Rückkehr ans neu geschaffene *Institut für Tierproduktion der ETHZ*, Gruppe Ernährung, betreute er die Arbeitsgruppe, die sich mit dem Energie- und Stoffwechsel der Tiere mit einhöhligen Magen und deren Futterbewertung befasst. Die Habilitation erfolgte 1981.

Sein neues Amt hat Wenk am 1. Oktober 1981 angetreten. Er betreut Vorlesungen in Ernährungsphysiologie, Tierernährung und Ernährung des Menschen, zum Teil gemeinsam mit den übrigen Dozenten des Instituts. Wenk interssiert sich besonders für die *quantitativen Aspekte des Stoff- und energiewechsels von landwirtschaftlichen Nutztieren sowie des Menschen.*

In seiner Forschungstätigkeit untersucht er die Mechanismen der Umwandlung von Futternährstoffen in tierische Leistungen (beispielsweise beim Wachstum). Die erste Stufe dieser Umwandlungsprozesse, die Verdauung, findet besondere Beachtung. Ziel ist eine quantitative Erfassung der Verdauungsvorgänge zur Schätzung des Nährwertes von Rationen und Einzelfuttermitteln. Dabei werden mögliche Wechselwirkungen zwischen Nährstoffen sowie zwischen Nahrung und Tier untersucht. Bei der Ausarbeitung der Beziehung zwischen Nahrungsaufnahme und Leistung interessiert die Abgrenzung des Erhaltungs- vom Leistungsbedarf.

Die Ergebnisse solcher Untersuchungen dienen dazu, über den Nährstoffbedarf des Tieres neue Erkenntnisse zu erhalten. Wenk beabsichtigt, in Zukunft nach Möglichkeit auch Fragen der Nährstoffverwertung und des Nährstoffbedarfes des Menschen zu bearbeiten.

Neue Bücher

Das Glashaus – ein Bautyp des 19. Jahrhunderts

Von *Georg Kohlmaier* und *Barna von Sartory*. Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts, Band 43, Forschungsunternehmen der Fritz-Thyssen-Stiftung, Arbeitskreis Kunstgeschichte; 756 Seiten, 745 Abbildungen, mit einem Katalog von 124 Glas-Eisen-Bauten; Prestel-Verlag München 1981; 198 Fr.

Die Arbeit von Kohlmaier und Sartory behandelt eines der erstaunlichsten Phänomene in der Baukunst des 19. Jahrhunderts. Mitten im Gewoge einer sich an historisierenden Formvokabeln berauschenden Architektur nahm eine Idee Gestalt an, die zwar in jenem Zeitpunkt nicht neu war, aber dank des damaligen technischen Fortschrittes Ausgangspunkt einer ungewöhnlich strahlungskräftigen und tragfähigen Entwicklung werden konnte. Der Stand der Fertigungsverfahren von Gusseisen und Glas um die Jahrhundertmitte ermöglichte die Verwirklichung von Bauten, die als körperlose, durchsichtige Hüllen von bisher ungeahntem Ausmass die Zeitgenossen zu begeistern vermochten. Angesichts dieses bedeutsamen Geschehens muss es erstaunen, dass bis heute eine umfassende Darstellung vergleichbaren Zuschnitts eigentlich fehlte. Nun stehen seit kurzem gleich zwei Werke zur Verfügung, die sich in unterschiedlicher Zielsetzung mit dem Glas-Eisen-Bau dieses Zeitraumes, seinen Ursprüngen und Auswirkungen, befassen. Auf das jüngere von *Stefan Koppelkamm*, «Gewächshäuser und Wintergärten im neunzehnten Jahrhundert» (Gerd-Hatje-Verlag, Stuttgart), wird noch zurückzukommen sein.

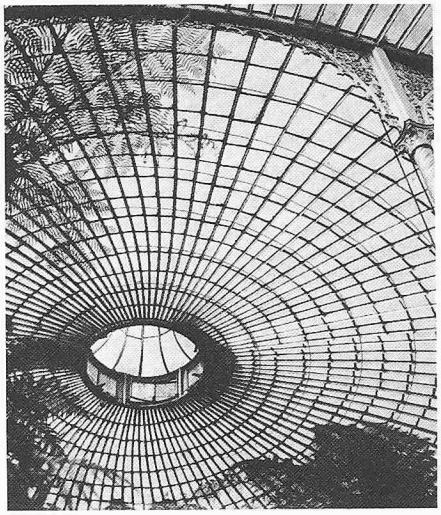
Ein sehr breit ausgelegter Textteil im vorliegenden Band ist der architekturhistorischen Genealogie, aber auch der fortschreitenden konstruktiven und materialtechnischen Beherrschung der Aufgaben gewidmet. Ausgehend von den ‹abschlagbaren Pomeranzenhäusern› im 18. Jahrhundert, den Orangerien und privaten Wintergärten des Adels, führt die geschichtliche Folge über die bescheidenen Treibhäuser und Palmengärten zu den freistehenden, oft phantastisch gewölbten und kuppelbedachten Grossformen ausgedehnter Gewächshausanlagen zu den selbstgefällig-aufwendigen, gesellschaftlicher Ergötzung und öffentlicher Lustbarkeit dienenden Wintergärten. Die Entwicklung gipfelte in den jedes bisherige Mass übersteи-

genden gigantischen Ausstellungsbauten der zweiten Jahrhunderthälfte, deren Mehrzahl meist augenfällig die Gevatterschaft Joseph Paxtons bezeugten. In der Tat ist der Kristallpalast im Londoner Hydepark ein singuläres Ereignis, das schon damals als Wendemarke begriffen wurde – bestaunt als architektonische Leistung, die die überkommenen Werte von Baumasse und fassbarer Dimension weitgehend verneinte: «Wir sehen ein feines Netzwerk symmetrischer Linien, aber ohne einen Anhalt, um ein Urteil über Entfernung und wirkliche Grösse seiner Maschen zu gewinnen. Das Auge streift an einer unendlichen Perspektive hinauf, die in einem blauen Dunst verschwimmt.» (L. Bucher: «Kunsthistorische Skizzen», 1851.) Bewunderung erregte aber auch der neue Fertigungsprozess, der bereits die Grundsätze der Montagebauweise – unter dem Zwang der zeitlichen und nutzungstechnischen Auflagen – vorwegnahm und die Möglichkeit beliebiger modularer Erweiterung in sich schloss; ein bemerkenswertes Faktum, wenn man rückschauend die Zeit bedenkt, die noch verstreichen sollte bis zur verbreiteten Anwendung der industriellen Vorfabrikation!

Gestalterische und konstruktive Phantasie schwang sich fortan auf den Höhenflügen euphorischer Begeisterung bis zum Aberwitz: Ein Jahrzehnt nach dem Kristallpalast entwarf Paxton ein ähnliches Gebäude von wahrhaft ungeheuerlichen Dimensionen für Saint-Cloud bei Paris. Ein gewaltiges Tonnengewölbe von 605 m Länge ruhte auf einem fünf Geschosse hohen, seitlich gestuften 93 m breiten ‹Sockel›. Drei riesenwüchsige Kuppeln sollten das Monstrum aus Glas und Eisen gliedern: eine 115 m hohe Hauptkuppel mit einem Durchmesser von 100 m und zwei Seitenkuppeln von 76 m Höhe und 66 m Durchmesser! Eine andere Idee Paxtons dürfte an Kühnheit selbst heutigen utopischen Gewächsen kaum nachstehen. Gefesselt von der Vorstellung eines in die Grossstadt versetzten überwölbten Landschaftsparkes, schlug er einen gedeckten Boulevard von 16 km Länge vor, der als «endloses Raumkontinuum» in der Form eines 33 m hohen und 22 m breiten Glasgewölbes – Fussgängerpromenaden, Fahrbahnen für Wagen und Kutschen und eine künstlich geschaffene Landschaft überspannend – ringförmig die Stadt London durchziehen sollte! Parallel zu diesem Glasring waren auf höherem Niveau acht Bahntrassen vorgesehen.

Neben dem Werk Paxtons wird unter anderem das Schaffen des Theoretikers und Experimentators J. C. Loudon ausführlich geschildert. Sein Einfluss als Impulsgeber und richtungweisender Mentor des frühen Eisenbaus fand in den Arbeiten Paxtons, Turners, August von Voits, Owen Jones, John Kibbles und vieler anderer bedeutender Konstrukteure und Architekten ihren sichtbaren, im umfangreichen Katalogteil dokumentierten Niederschlag. Die ausserordentliche Fülle des Materials, die äusserst sorgfältige Verarbeitung, Zweck und Charakter der Arbeit haben eine etwas weitschweifige Ausbreitung der geschichtlichen und stilistischen Zusammenhänge zur Folge, die vorerst dem durchschnittlich interessierten Leser den Einstieg ins Thema erschweren. Dem gegenüber steht eine ungemein fassliche differenzierte Ausdrucksweise, die sich trotz des wissenschaftlichen Anspruches wohltuend unakademisch gibt! Ein sehr reich bestückter Bildteil dürfte dazu beitragen, dass die Beschäftigung mit einem der faszinierendsten Aspekte der Architektur des vergangenen Jahrhunderts rasch zum lohnenden Exkurs wird.

Bruno Odermatt



Glasgow: Kibble Palace, 1872

«architektur+wettbewerbe»

Bauten für Behinderte, Heft 25 105, 88 Seiten, 21×30 cm, Karl Krämer Verlag, Stuttgart 1981, Preis: 28 DM; Wohnen in der Stadt, Heft 106, 88 Seiten, 21×30 cm, Karl Krämer Verlag, Stuttgart 1981, Preis: 28 DM.

In der Reihe «architektur+wettbewerbe» sind im vergangenen Jahr zwei Hefte erschienen, die auf dem Hintergrund besonderer baulicher Bestrebungen und ideeller Tendenzen der letzten Monate sehr gegenwartsbezogenen Themen behandeln. Das «Jahr der Behinderten» und das «Europajahr der Stadterneuerung» – offiziell deklarierte Anliegen unserer Gesellschaft – mit vorwiegend verbaler Ausbeute, breitenwirksamem Tagungseifer und vorläufig spärlichen substantiellen Verbesserungen – waren Anlass zu gut dokumentierten, mit Sorgfalt bearbeiteten Beiträgen, die auch dem interessierten Nichtfachmann ein aufschlussreiches Sichumsehen im gegenwärtigen Bemühen um greifbare Ergebnisse in diesen Bereichen ermöglichen.

Zum Thema «Bauten für Behinderte» bringt Heft 105 eine breitgefächerte Umschau in Wettbewerbsarbeiten über Alters- und Pflegeheime und Sonderschulen für geistig oder körperlich Behinderte, wobei unter mehrheitlich deutschen Beispielen auch solche aus der Schweiz zu finden sind (Aarau, Winterthur, Wettingen, Riggisberg, Urtenen). Bei den ausgeführten Bauten ist das Altersheim Sempach vertreten neben Schulen für Behinderte in Tuttlingen, London, Essen, Berlin, Düsseldorf und Alterszentren in Remscheid und Winthrop USA. Arbeiten aus den Architekturabteilungen der Universitäten Stuttgart und Braunschweig ergänzen das thematische Geviert aus der Sicht des noch nicht unter bauherrschaftlichen Zwängen planenden Studenten. Aus der internationalen Szene werden je die drei erstprämierten Projekte von den Wettbewerben «Tegeler Hafen in Berlin» und «Verwaltungsgebäude der Firma DOM in Brühl», zum Teil mit kritischem Kommentar versehen, gezeigt. Der Textteil umfasst die Zwischenergebnisse einer Forschungsarbeit über Pflegebereiche, die an der Universität Stuttgart unter den Professoren Jürgen Joedicke und Walter Mayer im Gange ist, sowie einen äusserst bedenkenswerten Aufsatz von Brigitte Parade zur Frage «Menschlich bauen – ein Thema nur für Behinderte?». Schade, dass die Autorin nicht etwas weiter ausgreift, gewisse – nicht eben bescheiden vorgetragene – aktuelle Strömungen könnten überraschend zu bösen Überlegungen führen ...

Das Heft zum Thema «Wohnen in der Stadt» (aw 106) zeigt Arbeiten aus sechzehn Wettbewerben in der Bundesrepublik und Berlin – bedeutend vor allem einige Entwürfe zu «Wohnen und Arbeiten in der Südlichen Friedrichstadt Berlin» (mit einer der heillosen Monumental-Manifestationen Aldo Rossis und dem differenziert ausgelegten Projekt der Zürcher Architekten Reichlin, Reinhart, Bétrix und Consolascio); wichtig auch die Wettbewerbe «Wohnen in der Friedrichstrasse Berlin», «Integriertes Wohnen in München» und «Kleiner Schlossplatz in Stuttgart». Die Rubrik ausgeführte Bauten nennt Beispiele aus Kopenhagen, Den Haag, Berlin (Alte Jakobstrasse, Rob Krier), Hamburg und Hannover. Studentenarbeiten aus den Technischen Hochschulen Braunschweig (Prof. F. Stracke) und Wien (Prof. R. Gieselmann, Prolegomena-Preis 1980) sowie der Universität Dortmund (Prof. H. Deilmann) vervollständigen ein nicht sehr abwechslungsreiches, aber trotzdem bemerkenswertes wohnbauliches Panoptikum. Einleitend äussert sich Friedrich Spengelin zur aktuellen Diskussion über den Wohnungsbau in der BRD, und der Bildhauer Gottfried Gruner setzt überaus kritische Akzente zum Wettbewerbs(un)wesen in der bildenden Kunst.

Bruno Odermatt

Grundlagen gewerblicher Sprengtechnik

Von Dr. *Jean R. Kläy* unter Mitarbeit von *René Hunziker*. Herausgegeben vom Ausbildungszentrum des Schweiz. Baumeisterverbandes. A4-Format, 130 Textseiten, 92 Zeichnungen, Sprengstoffgesetz und Sprengstoffverordnung in der Beilage. ISBN 3-85565-195-7, Baufachverlag Zürich, Dietikon, 1981. Preis: 74.– Fr.

Die vorliegende Dokumentation wurde als Lehrmittel für die Sprengkurse des Schweizerischen Baumeisterverbandes und der Gesellschaft für angewandte Sprengtechnik (GEFAS) geschaffen und entspricht im Inhalt den Kenntnissen, die für die Prüfung zum Sprengbefugten (Ausweis B) erforderlich sind. Umfang und Aufbau sind dabei auf die Bedürfnisse des Unterrichts ausgerichtet, jeder Textseite liegt ein leeres Blatt für die – unbedingt notwendigen – Ergänzungen und Präzisierungen während der Kurse gegenüber, sodass sich das Buch, wie auch im Vorwort erwähnt, nur bedingt zum Selbststudium eignet.

Das Schwergewicht des Werkes liegt auf der detaillierten Interpretation des am 1. Juni 1980 in Kraft getretenen Sprengstoffgesetzes sowie der dazugehörenden Vollzugsverordnung, deren gesetzliche Bestimmungen als roter Faden durch das Buch führen. Die

theoretischen Grundlagen sind zu Gunsten von praktischen Angaben zwangsläufig knapp gehalten. In Tabellen werden viele nützliche Richtzahlen beigegeben, die in der Praxis den jeweiligen Verhältnissen angepasst werden müssen. In einer Übersicht über die heute gebräuchlichen Sprengstoffe und Zündmittel werden viele wissenswerte Informationen vermittelt. Das Kapitel «Einführung in die Sprengtechnik» legt die Grundlagen für die praktische Durchführung verschiedener, einfacher Sprengarbeiten dar. Leider ist die Thematik des Tunnel- und Stollenbaus dabei ausgeklammert worden, obwohl der Ausweis B auch zur Durchführung von Arbeiten unter Tag berechtigt. Die Beschreibung von Sprengwirkungen auf die Umgebung sowie eine kurze Übersicht über die Bohrtechnik und die dabei verwendeten Geräte runden das Buch ab.

Das vorliegende Werk wird v. a. für die Prüfungsvorbereitungen empfohlen. Es richtet sich an Praktiker, die sich direkt oder indirekt mit Sprengungen befassen und sich dabei mit den neuen Gesetzesvorschriften auseinandersetzen müssen.

Rolf Egli, Niederurnen

Wettbewerbe

Überbauung Claragraben 123 in Basel

In diesem Projektwettbewerb wurden insgesamt 36 Entwürfe eingereicht. 12 Entwürfe mussten wegen Verstössen gegen Programmbestimmungen in wesentlichen Punkten von der Preisverteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Rang, 1. Preis (15 000 Fr.): Hans Beck und Heinrich Bauer, Basel

2. Rang, Ankauf (6000 Fr.): Christobal Ortin Sanchis, Astrid Peissard, Birsfelden

3. Rang, 2. Preis (10 000 Fr.): Hans Rudolf Nees, Urs Beutler, Peter Gygax; Mitarbeiter: Urs Giger

4. Rang, 3. Preis (7000 Fr.): M. Alioth und U. Remund, Basel; Teilhaber: M. Gaiba; Mitarbeiter: S. Biedermann

5. Rang, 4. Preis (6000 Fr.): Esther Brogli, Daniel Müller, Basel

6. Rang, 5. Preis (2000 Fr.): Löw und Dörr, Basel

Ankauf (7000 Fr.): Jacques Herzog und Pierre de Meuron, Basel
Ankauf (1000 Fr.): Ernst und Beth Stocker-Mergenthaler, Basel; Mitarbeiter: Michael Noorlander
Ankauf (500 Fr.): Michael Schwiefert in Firma Schwiefert & Co., Arlesheim; Mitarbeiter: René Stäheli, Daniel Stäheli; Farbberatung: Daniel Boillat, Dornach
Ankauf (500 Fr.): Eberhard Heinrich Schiess, Volumenkonsulent Systemplaner Teufen; Mitarbeiterin: Silvia Göltenboth-Kocher; Farbkonsulent: Bruno Tschumper-Koprio
Das Preisgericht empfahl der Bauherrschaft, die Verfasser der fünf erstprämiierten Entwürfe zu einer Überarbeitung einzuladen.
Fachpreisrichter waren Nico Bischoff, Stefan Baader, Katharina Steib, Georges Weber, alle Basel. Die Ankündigung des Wettbewerbes wurde in Heft 45/1981 auf Seite 1014 veröffentlicht.

Erweiterung der Kantonsschule Wohlen AG

Der Kanton Aargau, vertreten durch die Abteilung Hochbau des Baudepartementes, veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Erweiterung der Kantonsschule Wohlen. *Teilnahmeberechtigt* sind Architekten, die seit mindestens dem 1. Januar 1981 im Kanton Aargau Wohn- oder Geschäftssitz haben. Diese Bedingungen gelten auch für nichtständige Mitarbeiter. Betreffend Arbeitsgemeinschaften bzw. Architekturfirmen wird ausdrücklich auf die Art. 27 und 28 der Wettbewerbsordnung SIA 152 und auf den Kommentar zu Art. 27 hingewiesen. *Fachpreisrichter* sind F. Althaus, Kantonsbaumeister, Aarau, R. Gross, Zürich, W. Steib, Basel, W. Egli, Zürich, *Ersatzfachpreisrichter* ist H. Soland, Aarau. *Die Preissumme* für sechs bis sieben Preise beträgt 50 000 Fr. Für Ankäufe stehen zusätzlich 7000 Fr. zur Verfügung. *Aus dem Programm:*

9 Klassenzimmer, 3 Naturwissenschaftszimmer mit Vorbereitungsräumen, 3 Praktikumsräume, 3 Sammlungsräume, Aula bzw. Mehrzweckraum für 400 Sitzplätze, Singzimmer, Bibliothek, Studienraum, Konferenzzimmer, Lehrerarbeitsraum, Mensa für 150 Personen, Küche, Nebenräume, Zivilschutzräume; Turnhalle 14,2 × 26 m mit den erforderlichen Nebenräumen, Sportplätze, Pausenplätze. Die *Unterlagen* zum Wettbewerb können beim Sekretariat der Abteilung Hochbau, Baudepartement des Kantons Aargau, Kasernenstrasse 21, 5001 Aarau, gegen Hinterlage von 200 Fr. auf PC 50-274 der Aarg. Staatsbuchhaltung mit dem Vermerk «Wettbewerb KS Wohlen» bezogen werden. *Termine:* Fragenstellung bis 14. Juni, Ablieferung der Entwürfe bis 4. Oktober, der Modelle bis 15. November.

Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht»

Die Stiftung «Schweizer Jugend forscht» schreibt ihren 17. jährlichen Wettbewerb aus. Dieser Wettbewerb bietet Jugendlichen bis 21 Gelegenheit, die Ergebnisse ihrer Arbeiten über Probleme aus frei gewählten Interessengebieten (nicht nur aus Natur und Technik!) von Fachleuten begutachten zu lassen und sie der Öffentlichkeit vorzustellen. Alle Teilnehmer(innen) werden mit einer gemeinsamen Plausch- und Studienreise ins Ausland belohnt. Mit guten Arbeiten sind zudem wertvolle Preise – für besondere Leistungen bis Fr. 3000.–, zu gewinnen. Bei der Bewertung der Arbeiten wird dem Alter und der unterschiedlichen Schulbildung der Teilnehmer Rechnung getragen.

Ein Prospekt mit allen notwendigen Angaben zum diesjährigen Wettbewerb ist bei «Schweizer Jugend forscht», Technoramastrasse 1, 8404 Winterthur, erhältlich. Anmeldungen werden bis zum 20. September entgegengenommen. Die Arbeiten selbst sind bis zum 25. Oktober einzureichen.

SIA-Sektionen

Wohnbau Hofstatt Kappel. Donnerstag, 13. Mai, 16 Uhr. Besichtigung eines sozialen und architektonischen Experiments, geführt von *K. Vogt,* Arch. SIA, Scherz AG.

Bern

Nationalstrassenbrücke Interlaken-Goldswil. Donnerstag, 17. Juni, 15.30–18.00 Uhr.

Treffpunkt: Parkplatz Interlaken Ost (SBB: Bern ab 14.27 h, Interlaken Ost an 15.20 h). Baustellenbesichtigung, geführt von *M. Hartenbach,* Bauingenieur, Bern. Bei dieser Brücke hoch über der Aare handelt es sich um eine sehr interessante und vielseitige Baustelle.

UIA-Mitteilungen

CICA – Prix internationaux de critique architecturale

Les Prix de critique architecturale du CICA – Comité international des Critiques d'Architecture pour l'année 1981, ont été décernés par un jury constitué par Bruno Zevi (Italie), George Collins (USA), Denis Sharp (Grande-Bretagne), Jorge Glusberg (Argentine), Michèle Champenois (France).

Prix pour un ouvrage critique ou théorique: *Manfredo Nicoletti,* «L'Architettura delle Caverne», Ed. Laterza, Bari, Italie, 1980

Prix pour un article critique ou théorique: ex-aequo: *James Marston Fitch,* AIA-Journal, USA, 1981; *Kenneth Frampton,* L'Architecture d'Aujourd'hui no 213, France, 1981

Prix pour une introduction à une exposition d'architecture: *Arthur Drexler,* «Transformations», Museum of Modern Art, New York, 1979

Mention spéciale pour un ouvrage de référence: *Contemporary Architects,* Mac Millan Reference Books, London, 1981.

Médaille d'or de l'AIA à Ronaldo Giurgola

L'AIA – American Institute of Architects vient d'attribuer sa plus haute distinction, la médaille d'or, à *Ronaldo Giurgola,* en reconnaissance de sa production architecturale.

Né à Rome, en 1921, Ronaldo Giurgola suit des études d'architecture à l'Université de Rome, et obtient, en 1951, le «master degree» de l'Université de Columbia, aux Etats-Unis. En 1958, R. Giurgola créa à Philadelphie avec Ehrman Mitchell une agence d'architecture, puis une filiale à New York City en 1966, année où Giurgola est désigné pour le poste de directeur du Département d'architecture de l'Université de Columbia.

Auteur de nombreuses publications concernant l'architecture et l'urbanisme, R. Giurgola a écrit en 1965 «Reflections of Buildings and the City» et en 1975 avec J. Mehta un livre sur Louis Kahn.